

# Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Dr. Dohlon u. Verwaltung: Drag 11, Telčganka 18 • Teleph.: 20793, 31469, Raupredakt. (ab 21 U.) 33536 • Postamt: 37344

13. Jahrgang.

Sonntag, 8. Oktober 1933

Nr. 236.

## Deutsches Manneswort

Hans Krebs im Abgeordnetenhaus am 30. März 1932

„Wir erklären von dieser Stelle aus: Von uns ist niemand geflüchtet und wird niemand flüchten. Wir haben es nicht nötig, davonzulaufen.“

## Am 4. Oktober 1933 ist Krebs nach Deutschland geüchdet!

## Der Rektor wird berichtigt Und zwar von beruicnster Stelle!

Wir haben am Mittwoch ausführlich über die Kundmachung berichtet, in der Rektor Gese- mann der deutschen Universität in Prag angeblich „über Weisung des Herrn Mini- sters für Schulwesen und Volks- kultur“ die Kolportage des von den sozialisti- schen Studenten herausgegebenen „Prager Hoch- schulführers 1933-34“ in und vor der Univer- sität verbot.

In einer untauglichen Presseberichtigung hat der Herr Rektor sich insofern schon wesentlich zu korrigieren versucht, als er nur mehr behauptete, das Verbot sei nach vorheriger Rück- sprache mit dem Schulminister und mit dessen Bewilligung erfolgt.

Kunnehr erfolgt aber eine weitere Korrek- tur durch die berufenste Stelle, nämlich durch den Schulminister Genossen Dr. Dörr selbst.

Die „Prager Presse“ vom Sonntag bringt über nun folgende Erklärung des Ministers für Schulwesen und Volkskultur Dr. Dörr:

„Von der Kundmachung des Rektors Prof. Dr. Gese mann vom 29. September habe ich erst aus den Zeitungen und aus den bei mir nachträglich erfolgten Interventionen Kenntnis erhalten. Ich muß feststellen, daß ich vor Er- laß dieser Kundmachung mit dem Rektor der Prager Deutschen Universität Prof. Dr. Gese- mann nicht verhandelt habe und mit ihm weder in dieser, noch in einer anderen Sache vor Erlass dieser Kundmachung eine Rück- sprache hatte. Es wurden auch keine Verhand- lungen in dieser Sache mit dem Ministerium für Schulwesen geführt. Es entspricht daher nicht den Tatsachen, daß ich in dieser Angelegenheit irgendwelche Weisungen erteilt hätte.“

Für heute nur zwei Fragen:  
Was hat Herr Rektor Gese mann dazu zu sagen?  
Und was sagt die deutsche Öffentlichkeit zu diesem Rektor?

## Wachsender Konflikt in USA

Washington, 7. Oktober. (Neutr.) Obwar nach den Ausweisen der amerikanischen Arbeits- federation die Zahl der Arbeitslosen gegenüber dem Monat März d. J. um drei Millionen ge- sunken ist, herrscht dennoch allseits ein Gefühl der Unsicherheit, ja sogar der Unzu- friedenheit. Besonders die launischen Kreise und die Farmer zeigen sich wenig zufried- den. Die Farmer verbergen in keiner Weise ihre Enttäuschung darüber, daß die Erhöhung der Preise für ihre Produktion um ein Bedeutendes niedriger ist als die der Preise für andere Lebensbedürfnisse.

Seute streifen überdies in den Vereinigten Staaten mehr als 75.000 Bergarbeiter. Präsident Roosevelt erklärte, er werde un- verzüglich einschreiten, um die Arbeiterkonflikte, die sich in bedenklicher Weise ausbreiten, beizu- legen.

## Die österreichischen Genossen nicht allein!

### Tatkraftige Hilfe durch den Internationalen Gewerkschaftsbund zugesagt

Wien, 7. Oktober. (Eigenbericht.) Die Aus- schußsitzung des Internationalen Gewerkschafts- bundes wurde heute in Wien abgeschlossen, nachdem eine Reihe außerordentlich bedeutungs- voller Beschlüsse gefaßt worden waren.

Zur Beratung standen die vom Generalsekretär des IGB Schewenels vorgeschlagenen Maßnahmen zur Unterstützung der österreichischen Arbeiterbewegung in ihrem gegenwärtigen politi- schen Kampf. Nach längerer Debatte wurden einstimmig entsprechende Beschlüsse gefaßt.

In dem abschließenden Kommuniqué heißt es, daß alle notwendigen Maßnahmen getroffen wurden, um in dem Kampfe der österreichischen Gewerk- schaften und der Arbeiterklasse die Auf- rechterhaltung der vollen Ge- werkschaftsfreiheit und die

Wiederherstellung der Demo- kratie zu sichern und sie aufs wir- kungsvollste zu unterstützen. Der Ge- werkschaftsbund sichert der österrei- chischen Arbeiterklasse vollste Sympathie und internationale Solidarität der Gewerk- schaften aller Länder.

Beratungen und Beschlüsse wurden streng vertraulich gefaßt und werden aus begrifflichen Gründen geheim gehalten.

Der Vorsitzende Citrine schloß die Sitzung mit der Feststellung, daß die Beratungen die all- gemeine praktische Solidarität der gewerkschaft- lich organisierten Arbeiter aller Länder mit den österreichischen Arbeitern gezeigt haben und daß der Vorstand des IGB, Berufssekretäre und alle Länderzentralen die gefaßten Beschlüsse unver- züglich durchzuführen werden.

## Drei englische Arbeiterführer zum Wiener Parteitag delegiert

London, 7. Oktober. „Daily Herald“ veröffentlicht in großer Aufmachung den Beschluß der neu gewählten Exekutive der englischen Arbeiterpartei, ihren Vorsitzenden nach Wien zum Parteitag der österreichischen Sozial- demokratie zu entsenden. Das Blatt schreibt:

Ein sensationeller Beschluß wurde heute nachts in der ersten Sitzung der neu gewählten Exekutive der englischen Arbeiterpartei gefaßt. Smith, der frühere Parlamentssekretär im

Handelsministerium, der zum Vorsitzenden der neuen Exekutive bestellt wurde, und Compton, der bisherige Vorsitzende, werden nach Wien reisen, um die Solidarität der britischen Arbeiter- bewegung mit unseren österreichischen Genossen zu bekunden.

Citrine ist bereits in Wien, so daß durch die Entsendung der Deputation der Arbeiterpartei alle Zweige der britischen Arbeiterbewegung am Wiener Parteitag vertreten sein werden.

## Erregung in Washington über Deutschlands Abrüstungsforderungen

Washington, 7. Oktober. (Neutr.) Maßgebende Regierungskreise blicken mit Ver- sorgnis auf die aus Genf eintreffenden Nachrichten, welche besagen, daß Deutschland rüsten will, und zwar sofort. Die Regierung der Vereinigten Staaten betrachtet die Absicht eines so wichtigen Landes, gegen die gemeinsame Willensmeinung der übrigen Länder zu rüsten, für überaus unheilvoll.

In Regierungskreisen wird erklärt, daß der Vertrag vom Jahre 1921, durch welchen die Feindseligkeiten zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland formal eingestellt wurden, den Vereinigten Staaten das volle Recht gebe, in dieser Angelegenheit in Deutschland ein- zuschreiten.

## Auch Baldwin warnt Deutschland

London, 7. Oktober. Auf einer großen Ver- sammlung in Birmingham betonte der Führer der Konföderierten Baldwin die zwingende Notwendigkeit, eine Abrüstungskonvention und eine wirkliche Beschränkung der Rüstungen zu erzielen.

Wenn wir aber, fuhr Baldwin fort, erkennen, daß wir hinsichtlich der Rüstungen hinter irgend- einem Lande zurückbleiben, dann muß dieses Land seine Rüstungen herabsetzen, oder wir werden unsere Rüstungen soweit er- höhen, bis wir mit diesem Lande gleichgerüstet sind. Die britische Regierung wird über keine andere Form der Abrüstungskonvention verhandeln. Wenn eine solche Konvention unterzeichnet wird, dann würde ein Volk, das sich gegen die- selbe versündigt, in der ganzen zivilisier- ten Welt keinen Freund mehr haben. Und das gilt auch für jedes Volk, das eigen- willig verhindert, daß eine derartige Kon- vention zum Abschluß kommt, indem es Forde- rungen erhebt, die vielleicht erst nach einer ge- wissen Zeit annehmbar wären, heute aber für die übrigen Mitunterzeichner unannehm- bar sind.

## Paris wartet ab

Paris, 7. Oktober. (Sabas.) Die heutigen Pariser Morgenblätter sind ein Bild der Un- sicherheit die die deutschen Gegenanträge, die ge- fern in London und Rom unterbreitet wurden,

herborriefen. Dieselben Vorschläge wurden hier- auf in Genf dem amerikanischen Bevollmächtig- ten Norman Davis vorgelegt, der den un- günstigen Eindruck, daß man ohne ihn ver- handle, nicht verschwie. Von diesen Vorschlägen wurde jedoch nach Paris nichts mitgeteilt.

Die Blätter beschäftigen sich mit der Tat- sache, daß die Berliner Regierung ihren Stand- punkt zur Abrüstungsfrage bisher der britischen und der italienischen, nicht aber der französischen Regierung übermittelt hat.

„Excelsior“ schreibt: Das deutsche Manöver ist klar. Deutschland will England und Italien zur Schiedsrichterrolle und zu einem Druck auf Frankreich veranlassen, doch scheint es, daß Deutschland eher das gerade Gegenteil erzielt. Gleichzeitig verfolge dieses deutsche Manö- ver den Zweck, in Frankreich an Hand von un- genauen oder unrichtigen Informationen Pole- miken heranzubekämpfen und Frankreich dann zu beschuldigen, daß es die letzten Ausflüchte für ein Übereinkommen vor der Eröffnung jeder Art von Diskussion torpediere. Darum sei es besser, wenn sich die Pariser Presse vordringend aller Kommentare enthalte. Es werde genügend Zeit vorhanden sein, den deutschen Gegenvorschlag zu beurteilen, bis er gut bekannt sein werde.

„Petit Parisien“ sagt, Deutschland gebe durch sein Verhalten kund, daß es entschlossen ist, eher die Konferenz scheitern zu lassen, als von seinen Forderungen nachzu- lassen.

## Klare Front!

In der durch den Rundsinn verbreiteten Kundgebung des Bundes der Landwirte wird in ungewöhnlich eindringlicher Weise die jam- mervolle Lage festgelegt, in die das sudeten- deutsche Bürgertum (lies: die „antimarginali- schen“ Parteien) durch die banterott gewor- dene Abenteuerpolitik der Jung- und Schol- lich-Leute geraten ist. Nicht mit Unrecht wird diese Lage mit jener in den Umsturztagen des Jahres 1918 verglichen, da die Kriegstreibe- rei, die Durchhaltepolitik und die auf die schrankenlose Unterdrückung der anderen den österreichischen Staat bewohnenden Völker- stämme gerichteten Kriegsziele von den deutsch- bürgerlichen Parteien gefördert worden waren und nun keine von ihnen mit genug reinen Händen dastand, um das moralische Recht zu haben, von den neuen Machthabern für das Sudetendeutschtum ein besseres Los zu for- dern, als sie selber den nichtdeutschen Völkern zu bereiten den Willen gehabt hätten.

Der Bund der Landwirte geht mit den Schuldigen, das ist den Nationalsozialisten und den deutschen Nationalparteilern, streng zu Gericht, nennt sie „unverantwortliche Poli- tiker und Parteien“, die das deutsche Volk in ein unsagbar schweres Verhängnis hineinge- trieben haben und die jetzt, nachdem sie insbe- sondere die Jugend in den von ihnen gepredig- ten Widerstand hineingetrieben hatten, ein- fach von ihren Plätzen desertiert sind. Rehn- lich wie in dieser Kundgebung der Landwirts- ler wird jetzt auch von den deutschen Christ- lichsozialen das Verdammungsurteil über die Nationalsozialisten und Deutschenationalen ge- fällt. Auch ihnen erscheint jetzt kein Wort über die nationalistischen Demagogen und ihr hin- terlistiges, feiges Doppelspiel scharf genug.

Es wäre nur gutzuheißen, wenn bei die- sen Parteien nun wirklich der Wille zum Ge- genangriff gegen jene Elemente gereift wäre, die mit größter Gewissenlosigkeit und unter Verkennung der Machtverhältnisse mit der Demokratie Schindluder getrieben und dadurch für das deutsche Bürgertum dieses Staates einen Zustand herbeigeführt haben, den der Aufruf des Bundes der Landwirte übertriebend ein „großes Nationalunglück“ nennt. Es will aber doch scheinen, daß es, auch wenn sie es nicht zugeben, ihnen vorerst weniger um die Festigung der eigenen stark wackelig ge- wordenen demokratischen Überzeugung zu tun ist, als darum, aus der Konkursmasse der zwei verkrachten hakenkreuzlerischen Parteien einige Beute heimzubringen.

Die Christlichsozialen als Verteidiger der staatsbürgerlichen Rechte und der demokrati- schen Verfassung — das steht in nicht uner- heblichem Gegensatz zu ihrer bisherigen Hal- tung. Die Rolle, für die sie sich jetzt erst in dem Augenblick entschieden haben, da Volks- front- und Volkspolitiker gemeinsam mit den Nazis und Nationalparteilern elenden Schiff- bruch gelitten hatte, ist zumindest etwas neu- artig. Sollen wir zitiieren, wie oft und ein- dringlich sie sich der Nazigeistung und dem braunen Monumentum in Deutschland angebie- dert oder doch angenähert haben? Wie sie nicht ein einziges Mal, nicht mit einem Wort des Abscheues und der Entrüstung von den Taten der braunen Wodbanditen Notiz genommen haben? Braucht das alles, was genuaam be- kannt ist, erst festgestellt zu werden? Haben sie die verheerende Wirkung der nationalsoziali- stischen Propaganda nicht erst in dem Augen- blick zu erkennen geruht, da Hitlers Wod- reellen auch Priester bestialisch zu mißhandeln begonnen und das Attenta: auf Dollfuß ver- übt wurde? War nicht Herr Hagenreiner es selber, der die Schaffung der Volksfront mit den Nazis anregte und haben die deutschen Christlichsozialen den Jung und Krebs nicht lange genug die Mauer gemacht? Treiben sie nicht schon ein Doppelspiel mit der Demokra- tie dadurch, daß sie die Rechtsverletzungen, die Verfassungsbrüche und die faschistischen Maß- nahmen ihres Dollfuß, der auf eine berichthin- nende Minderheit gestützt, Diktator von Oester-

reich spielt, während sie innerhalb dieses Staates für die Bewahrung der demokratischen Verfassung einzutreten vorgeben?

Auch von den Landbündlern ist schwer zu sagen, daß sie bisher vollwertige und verlässliche Kämpfer gegen das Sakentnazifaschismus gewesen sind. Noch sind in den diversen Beratungszimmern die Tische warm, auf denen die Vertreter der Landbündler mit denen, die sie heute als „unverantwortliche Politiker“ zu bezeichnen geruhen, gesessen sind, um über den Volksrat zu beraten und zu beschließen. Nur Tage ist es her, daß sie es mit ihrem Aktivismus und ihrer demokratischen Überzeugung vereinbarlich fanden, mit Elementen, von denen sie heute sagen müssen, daß sie dem deutschen Volke unermesslichen Schaden zugefügt haben und feige Deserteure geworden sind, indem geplanten Volksräte zusammenzusetzen, um mit ihnen „deutsche Belange“ zu schützen, das heißt in nichternes Deutsch übersetzt: um gegen die deutsche Sozialdemokratie eine antimarxistische Front zu schaffen. Eben dieser „Antimarxismus“, diese liebevolle Annäherung an bornierten Arbeiterhaß und Spießergesinnung, um womöglich bei der Untergrabung sozialpolitischer Einrichtungen den Bedürftigen ein paar Kronen abzulassen, ist es, der die Landbündler noch stets in die Nähe der Soldnechie der deutschen Kapitalistenklasse gebracht hat. Von einzelnen Herren in der Führung der Landbündler glauben wir gerne, daß sie demokratisch orientiert waren. Neben ihnen aber wirkten Einflüsse, die zeit-

weise viel stärker waren und deren Weisen sich von dem des Sakentnazifaschismus gar nicht mehr unterschied. An Klarheit und Entschiedenheit hat es jedenfalls der Kampf der Landbündler gegen den Sakentnazifaschismus bisher fehlen lassen, ja die Parteileitung war bisher nicht einmal fähig, in den eigenen Reihen, in der eigenen Presse Ordnung zu halten. Herr Spina unterziehe sich einmal der Aufgabe, etwa einen Jahrgang der landbündlerischen „Heimat“ durchzulesen, er wird dann — überrascht? — wahrnehmen, was in seiner Partei alles möglich war und wie sich in ihr ungehindert faschistische Tendenzen ausbreiten konnten.

Es sind die Landbündler, die von allen Parteien unter der wüsten und vor keinem Mittel der Infamie zurückschneudenden Agitation der Nazis am stärksten gelitten haben. Der Großteil der Landjugend ist von dieser Propaganda vergiftet und nicht zuletzt deshalb, weil es die Landbündler an einer zielklaren und energiegelassen Abwehrfront haben scheitern lassen. Sie verpfeifen nun, sich zu ändern und gegen alles Faschieren und alle Zweipältigkeit vorzugehen. Wer ehrlich die Bewahrung der Demokratie will, wird dies begrüßen. Nur mögen die Landbündler nicht glauben, daß sie den Gegner am besten bekämpfen, wenn sie seinem Arsenal etliche der Schlagworte entnehmen und ihm nach dem Munde reden. Man wird sehen, ob es ihnen mit der Ankündigung, „unentwegt auf dem Boden der Demokratie“ zu verharren, ernst ist.

### Der fascistisch belastete Konrad Henlein

#### Gestern gegen Parlamentarismus und Parteiwesen — heute „Demokrat“

Die „Prager Presse“ bringt ein Henlein-Zitat, das als Ergänzung unserer gestrigen Blätterseite wirkt. Am 17. Oktober 1931 schrieb Henlein in einem Fest des Prager Bezirksverbandes des Bundes der Deutschen in Böhmen u. a.:

Die neue Turnbewegung ist keine Leibesübung schlechthin, sondern die völkische Kampfbewegung unseres Sudetenlandes. Sie ist ein Heer von Freiwilligen, die auf Geduld und Verderb, auf Tod und Leben verbunden sind mit dem Schicksal unserer Heimat. Als Mittel zur Erhaltung unserer Wehrhaftigkeit dienen uns die Leibesübungen. Niemals sind sie uns Selbstzweck. . . . Statt Verwaltung wollen wir Führung. Der selbstgewählte Führer erhält Befehlsgewalt. Nur so sind wahrhafte Männerbünde führbar. . . . Wir wissen es alle, daß der

undeutsche Parlamentarismus, das undeutsche Parteiwesen — das unser Volk in unorganische Teile spaltet — einst niederbrechen wird und muß.

So lange uns vom Gesetz Parlament und Parteien vorgeschrieben sind, wollen wir uns derer bedienen, der Volkseinheit zu helfen.

So schaut der „politisch unbelastete“ Henlein aus, der jetzt von Demokratie redet! Wenn er nun, in einem neuerlichen Aufbruch, „von allen Organisationen und Personen deutlich abbrückt“, die „Verantwortungsträger der bisherigen nationalen Politik waren oder aus solchen

Gründen offensichtlich belastet sind“, so ist darum nicht anders denn als geringzuschätzender Opportunismus und als Ausfluß der Angst zu werten. Henleins Loyalitätskündigungen, demokratische Bekenntnisse und Trennungstriebe zwischen sich und den Nazisführern bedeuten nicht mehr und nicht weniger, als daß der Henlein jetzt aus der Not eine Tugend machen möchte.

Wer von den bisher für die Sakentnazipolitik Verantwortlichen abzurücken entschlossen ist, der muß auch von Henlein abrücken!

Henlein ist, wie wir gestern an Zitaten aus seiner „Turnzeitung“ nachwies, durch die faschistische Haltung des Verbandes, dessen Turnwart er noch vor wenigen Tagen war und auf dessen Mitglieder er sich heute noch stützt, politisch so fürchterlich belastet, daß kein Tarnungsversuch, keine Lippenverleugnung seiner Vergangenheit ihn dem antisakentnazifaschistischen Urteil des demokratischen Volkes entziehen kann!

### Die „Neue Zeit“ eingestellt

Das letzte, noch erscheinende Parteiblatt der DNSAP, die „Neue Zeit“ in Troppau wurde gestern auf sechs Monate eingestellt, obwohl das Blatt in seiner letzten Nummer erklärte, nicht mehr nationalsozialistisches Parteiorgan zu sein. Der Herausgeber dieser Zeitung war der Abgeordnete Jung.

# Volkssport-Urteil gemildert

## Die DNSAP als staatsfeindlich und irredentistisch erkannt

Brünn, 7. Oktober. (CPB.) Der Oberste Gerichtshof in Brünn fällt heute um 9 Uhr in Angelegenheit des „Volkssport“ das Urteil, durch welches der Nichtigkeitsbeschwerde der Angeklagten Rudolph Haider, Paul Jilling, Adolf Mehner, Friedrich Palliege und Anton Schwab teilweise stattgegeben wird. Das angefochtene Urteil wird aufgehoben, insoweit es die Angeklagten Haider, Jilling und Mehner schuldig erkennt, daß sie einen Anschlag gegen die Republik anstrebten und direkt oder indirekt mit ausländischen Faktoren in Beziehungen traten.

Der Gerichtshof erkannte dagegen die Angeklagten Haider, Palliege und Schwab jedoch für schuldig, daß sie Anschläge gegen die Republik unternahmen, Wehr- und Hilfskräfte sammelten, organisierten und ausbildeten.

Das Urteil über Palliege und Schwab wird insoweit aufgehoben, als es den Angeklagten zur Last legt, zu demselben Zwecke bestimmte Hilfskräfte gesammelt, organisiert und ausgebildet zu haben.

Die übrigen Teile der Nichtigkeitsbeschwerden werden abgewiesen.

Auf Grund dieses Erkenntnisses werden die Strafen der Angeklagten herabgesetzt, und zwar: Für Haider, Jilling und Mehner von drei Jahren Staatsgefängnis und 3000 Kr auf zweieinhalb Jahre und 3000 Kr oder weitere 30 Tage;

für Palliege von 15 Monaten und 1200 Kr auf 13 Monate und 1200 Kr oder weitere 12 Tage;

für Schwab von einem Jahr und 1000 Kr auf ein Jahr Staatsgefängnis. (Eine Geldstrafe wurde nicht auferlegt.)

Ferner werden alle Angeklagten zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und zur Tragung der Kosten des Verfahrens vor dem Kreisgericht verurteilt. Die Kosten des Verfahrens vor dem Obersten Gericht hat der — nach Deutschland entlohene — Angeklagte Dr. Petermichel zu tragen.

Allen Angeklagten wird die Untersuchungshaft eingerechnet.

Trotz dieser teilweise individuellen Ermäßigung von fünf Angeklagten ist das Urteil in seinem allgemeinen Teil für die Politik der nationalsozialistischen Partei geradezu vernichtend.

## Die DNSAP im Lichte des Urteils

Bereits am 1. Juli hat das Oberste Gericht die formalen Einwände gegen das Urteil des Kreisgerichtes nach nicht öffentlicher Verhandlung abgewiesen und in der Begründung dieser Entscheidung die Illegalität der nationalsozialistischen Partei eindeutig festgestellt.

In der heutigen mündlichen Begründung des Urteils, die zum Teil eine Wiederholung des Erkenntnisses vom 1. Juli darstellt, heißt es u. a.:

Die Verteidigung verwendet für die Betonung ihrer Behauptungen Argumente politischen Charakters, das Oberste Gericht beschäftigt sich jedoch bloß mit der rechtlichen Seite der Angelegenheit.

Ebenso ist auch die Feststellung des Erkenntnisgerichtes über die antisakentnazifaschischen Ziele der Partei der deutschen Nationalsozialisten vollumfänglich und überzeugend.

Die Behauptung der Verteidigung, daß für das Gericht auch die offiziellen programmatischen Beschlüsse der Partei und nicht vielleicht die Tätigkeit von Einzelnen richtunggebend sein sollten, konnte keineswegs die Feststellung des Erkenntnisgerichtes erschüttern.

Diese Frage hat übrigens das Oberste Gericht am 1. Juli entschieden, das darauf verwies, daß politische Parteien, die im Staate tätig sind, sich nicht offiziell und offen zu einer antisakentnazifaschischen Tätigkeit bekennen konnten und sich dazu auch nicht bekennen können, denn sie würden sich dadurch im selben Augenblick um ihre Existenz bringen. Aus diesem Grunde bestimme auch das offizielle Programm, das von der Partei verkündet wird, für das Gericht nicht jene Wichtigkeit und jenes Maß von Überzeugungskraft, wie ein Verhör jener Personen, die an der Spitze der Partei standen, sie leiteten und mit der wahren Beschaffenheit der Partei und mit

deren wirklichen Zielen auch eingehend und verlässlich vertraut waren.

Das Erkenntnisgericht stellte mit Sicherheit fest, daß die Tätigkeit der Angeklagten auf die Abreißung eines Teiles der Republik und Einverleibung dieses Territoriums zu Deutschland abgezielt hatte.

Auf die Abänderung des Urteils hinsichtlich der einzelnen Angeklagten eingehend, bemerkt der Vorsitzende, daß die Verbindungen, die Haider, Mehner und Jilling mit Deutschland hatten, nicht derartig waren, daß sie unmittelbar den Verdacht irredentistischer Tätigkeit begründeten, und daß ferner die Funktion Pallieges und Schwabs so geringfügig war, daß ihnen die Organisation bewaffneter Kräfte nicht zur Last gelegt werden kann.

Schließlich ist das Gericht zwar der Ansicht, daß die Verurteilten kein Anrecht auf das Staatsgefängnis haben, doch kann das Urteil des Kreisgerichtes in diesem Punkte nicht abgeändert werden, weil es vom Staatsanwalt diesbezüglich nicht angefochten worden war.

### Klubsekretär Posner verhaftet

Beim Sekretär des Abgeordnetenklubs der DNSAP, Karl Posner wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen und angeblich zahlreiches, kompromittierendes Material gefunden. Sekretär Posner wurde vorgeführt und nach langem Verhör verhaftet. Gegen Posner, der nach Panitzsch eingeliefert wurde, wird die Strafanzeige wegen des Verbrechens nach § 2 des Schutzgesetzes erstattet werden.

### Knirsch unter Polizeiaufsicht

Abgeordneter Hans Knirsch, der in Duz wohnt, wurde unter Polizeiaufsicht gestellt.

## Lilith und der Komet

Ein abenteuerliches, modernes Märchen von Kurt Doberer

In seinen Zimmern auf der Warte hatte man Macassani nicht mehr gefunden. Bei seinen Freunden war er nicht. So gute Freunde hatte er überhaupt nicht gehabt, daß ihm jetzt noch jemand Unterschlupf gewährt hätte.

Did hatte jedoch eine Fahrt entdeckt. Von einem Angestellten Matassanis hatte man erfahren, daß dieser die letzten Wochen umfangreiche Arbeiten auf dem Landhof in den Vorbergen hatte ausführen lassen. Es waren große Rechnungen für Stahl und Beton bezahlt worden.

„Hab ich Dich, Schurke!“ dachte Douglas, als ihm ein Beamter diese Ermittlungen suchte.

Dann begann die Jagd. Did fuhr sofort in die Garage hinunter. Heute ging ihm das rasende Tempo der Aufzüge noch nicht schnell genug. Dabei mußte er nirgends warten, denn die Aufzüge waren merkwürdig leer. Das fiel ihm aber erst ein, als er auch in der Garage keinen der sonst so dienstfertigen Angestellten antraf.

Did hatte sich schon immer allein zu helfen gewußt. Querst wollte er einen schweren Tourenwagen auswählen. Aber er dachte zeitig genug daran, daß er mit dem Fahrzeug vielleicht auch querfeldein klettern müßte.

Deshalb nahm er einen der leichten, offenen Wagen mit hochpferdigem Motor. Der war wenig genug und kletterte überall hinauf.

Did schob das schön weißgestrichene Lederchen vor und gab ihm Benzin zu kaufen. Dann

ließ er ihn zur Probe einmal ein bißchen losheulen. Er brüllte ausgezeichnet.

Die großen Tore mußte Did noch selber auseinanderziehen, ehe er auf der Schneckenbahn hinunter auf die Straße laufen konnte.

Er lenkte das Fahrzeug hinüber zur Westavenü und gab Vollgas. Er hatte die Linke leicht am Steuer, mit der rechten Hand warf er den dritten Gang hinein und dann nahm er das Gas eine Stunde lang keinen Moment mehr weg. Die Strahlenkarte hatte er vor sich eingeklemmt. Häuserreihen, Bäume, Fahrzeuge und Menschen waren Striche neben seinen vier Radrädern. Er sah vor sich nur die graue blanke Betonfläche. Das Heulen seines Motors ließ alle anderen Geräusche nur wie eine ferne Brandung an das Ohr dringen.

Erst weit draußen an einer Straßenkreuzung ließ Did seine Maschine einen Augenblick verschmachten. Er verglich die Strahlenziffer mit seiner Karte und sah dann, daß er kaum eine Viertelstunde auf der Seitenstraße zu fahren hatte, um an das Landhaus Matassanis zu kommen.

Es ging jetzt eine starke Steigung los. Auch sein kräftiger Motor brauchte den zweiten Gang, um hinaufzufahren. Dann kamen Kurven und Kehren. Als er um einen Vorsprung bog, sah er links einen Weg abgehen. Dort mußte es hinaufgehen. Auf halber Höhe teilte sich der Weg. Did bog nochmals links ab. Er bemerkte aber dann, daß das bereits die Auf- und Abfahrt zu Matassanis Villa war. Nun stoppte Did sofort und stellte den Motor ab. Draußen unter Bäumen sah er die weißen Mauern hervorlugen.

Er mußte schon Müd haben, wenn man ihn nicht herandrücken gehört hatte. Did sprang heraus und eilte den Berg hinauf.

Die Straße schien rückwärts zwischen dem Gebäude und dem Berghang vorbeizuführen.

Etwa fünfzig Meter vor dem Haus begann Did seine Schritte noch zu beschleunigen.

Jedoch, eben als er um die Ecke biegen wollte, da raste ein blauer Wagen von der anderen Seite vor und die Abfahrt hinunter.

Did sprang zurück. Etwas Interessantes hielt aber seinen Blick noch einen Moment fest. Im Verborgung gähnte ein Loch. Stahlrippen, Träger, Zementstäbe, lagen umher. Matassanis Privatbetonkammer war erst dreiviertel fertig. Seine Arbeiter hatten ihn im Stich gelassen. Vielleicht hatte er nun selber versucht —

Aber es war jetzt keine Zeit zum Nachdenken. Man hatte ihn gehört, als er so nahe herankam. Nun versuchte der Kerl, auszubrechen.

Did begann, den Gang hinabzurennen. Dabei schossen ihm neue Gedanken durch den Kopf: „Wo mocht nur Lilith stecken? War sie im Haus? War sie im Wagen?“

Inzwischen hatte sich die Situation nochmal geändert. Der blaue Wagen hielt an der Kreuzung. Eine Gestalt sprang heraus und begann den Berg hinaufzulaufen.

Aber es war keine Frau, es war ein Mann. War es Matassanis? Was wollte er? — Möglich begriff Did. Man hatte es auf seinen Wagen abgesehen.

Nun begann er zu laufen, wie er schon lange nicht mehr gelaufen war. Er war noch gut in Form und es schien auch, als würde er der Sieger in diesem edlen Wettstreit werden. Das entdeckte auch der andere. Darum machte er Kehrt und begann zurückzurufen. Als Did an seinem Wagen war, breschte der andere los.

Es war eine verdammt enge Straße. Did hatte die Wahl, entweder ein umständliches Wendemanöver zu machen, oder den Berg weiter hinauf zu knattern, um die normale Abfahrt zu benutzen. Er wählte das Letztere.

Als er um das Haus kurzte, vermerkte er, seinen Namen durch das Knattern des Motors!

von einer Frauenstimme gerufen zu hören. Aber es konnte auch eine Sinnesäußerung oder ein fauler Trick sein. Did gab Vollgas und begann, dem blauen Wagen nachzurasen.

Er hatte sehr gut aufgemerkt, daß das blaue Fahrzeug rechts den Weg nach Babel nahm. Nun war es zwar außer Sicht, Did hoffte aber, daß seine Maschine die größere Geschwindigkeit erreichen konnte.

Als Did Douglas wieder auf der großen Ueberlandstraße war, ließ er den Gashebel auf größte Öffnung stehen. Heulend flog das Fahrzeug auf dem schnurgeraden Asphaltstreifen dahin.

Die Augen auf dem Geschwindigkeitsmesser, begann Did sorgfältig die Luftzufuhr zu regulieren. Auf — zu — mehr auf — mehr zu — drehte er den Hebel, bis er das Gemisch für die höchste Geschwindigkeit auf dieser geraden Strecke hatte.

Dann gingen seine Augen suchend über das Strahlenstäbchen da vor ihm. Dreiviertelstunden fuhr er nun bereits! Bald war die ganze Strecke durchfahren und er hatte den blauen Wagen noch nicht einmal in Sicht. Aber es war unmöglich, auf eine höhere Geschwindigkeit zu kommen.

Did griff nervös nach dem Lufthebel. Ein Rud von einigen Millimetern — und schon begann die Fahrgeschwindigkeit um mehrere Stundenkilometer zu fallen. Erschrocken schob er den Lufthebel sorgfältig zurück auf den alten Strich.

Dieser Zwischenfall hatte Dids Aufmerksamkeit kurze Zeit von der Straßenfälschung vor ihm abgelenkt.

Als er jetzt wieder weiter vorlugte, sah er auf der Chaussee einen dunklen Punkt liegen. Dieser wurde rasch größer und größer. Es schien ein haltender Wagen zu sein. Aber dann kam wieder Leben in das Ding da vor ihm.

(Fortsetzung folgt.)

# Dimitrow wieder im Gerichtssaal

## Alibi für Tanew und Popow - Die Polizei läßt Ansichtskarten verschwinden

Berlin, 7. Oktober. Nach den Berichten des Wolff-Büros über die heutige Verhandlung im Reichstagsbrandprozeß gab der Angeklagte Dimitrow zu Beginn eine Erklärung ab. Seine gestrigen Worte seien nicht verstanden worden und es sei für ihn nicht leicht, sich in seiner fremden Sprache richtig auszudrücken. Er habe jedoch niemandem persönlich beleidigen wollen. Man möge ihm jedoch gestatten, sich über alle belastenden Momente ruhig und sachlich auszusprechen zu können. Der Vorsitzende versprach die Gewährung dieser Bitte.

Sodann wird über die Unterhaltung Torglers verhandelt, die er mit dem kommunistischen Abgeordneten Florin am 27. Feber im Vorraum des Haushaltsausschusses hatte. Torgler meint, daß dieser Gesprächspartner von den drei ihn belastenden nationalsozialistischen Abgeordneten mit van der Lubbe verwechselt worden sei. Der Oberreichsanwalt wendet ein, daß der von Torgler mitgeteilte Inhalt des Gesprächs mit Florin nicht stimmen könne, da eine Mitteilung Florins vom 25. Feber existiere, die den Inhalt des am 27. Feber geführten Gesprächs als überholt erscheinen läßt. Torgler bleibt jedoch bei seiner Behauptung.

### Eine Wirtschafflerin und ein Kellner

Nun wird über die Verbindung Dimitrows mit Münzenberg verhandelt. Die Wirtschafflerin Münzenbergs hat bekundet, am 30. Jänner seien 12 bis 15 Personen in ihrer Wohnung gewesen und von Münzenberg empfangen worden. Sie hat Dimitrow aus den vorgelegten Bildern als einen der Besucher erkannt. Am 30. Jänner seien die Teilnehmer fluchtartig aus der Wohnung verschwunden, als sie von der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler erfahren hatten. Dimitrow

erklärt dazu, daß er Münzenberg dem Namen nach von früher her kenne, jedoch niemals in seiner Wohnung gewesen sei. Popow kennt Münzenberg überhaupt nicht.

Der Kellner Helmer sagte aus, daß im Bayernhof in der Potsdamer Straße am 9. März eine Reihe verdächtiger Personen auf seine Aufgabe hin verhaftet worden seien. Es waren dies die drei Bulgaren. Weiter will der Zeuge Helmer wissen, daß auch noch andere Personen im Bayernhof verhaftet, so hat er bei einer Gegenüberstellung von der Lubbe erkannt. Die anderen Kellner können sich überhaupt nicht erinnern!

Der Angeklagte Popow bezeichnet die Behauptung Helmers über seine Zusammenkunft mit van der Lubbe im Bayernhof als eine Lüge. Er sei ein einziges Mal, nämlich am Tage seiner Verhaftung, mit den zwei anderen Bulgaren im Bayernhof beisammen gewesen.

### Noch eine „belastende“ Aussage

Vorsitzender: Wollen Sie sich zu einem Gespräch mit einem Gefangenen im Moabitler Untersuchungsgefängnis äußern, das in der Anklageschrift verwerdet ist?

Dimitrow: Eines Tages sprach er mich beim Spaziergang im Gefängnis an. Er sagte, mein Bild stehe in der Zeitung. Ich fragte, ob mein Bild dort allein wiedergegeben sei oder auch das der anderen Bulgaren. Er antwortete: Alle drei.

Vorsitzender: Nach der Aussage dieses Zeugen sollen Sie auch gefragt haben, ob nicht auch ein gewisser Lounert oder so ähnlich verhaftet worden sei. Als er verneinte, sollen Sie ein Gefühl der Erleichterung bekundet haben.

Dimitrow: Davon ist keine Rede. Das ist Tausend und eine Nacht.

## Das Alibi für Popow und Tanew

Nach der Pause wird das Alibi Popows und Tanews erörtert. Popow gibt an, daß er am Tage des Brandes um 2 Uhr nachmittags zusammen mit Tanew in ein Restaurant in der Friedrichstraße gegangen sei. Dort sind sie bis 4 Uhr geblieben und dann ins Kaffeehaus Mosa Effi in der Leipzigerstraße gegangen. Dort saßen sie bis etwa gegen 6 Uhr in der oberen Etage. Beide haben dann das Café wieder verlassen und gegen 7 Uhr sind sie bei Aschinger, unweit der Bülowstraße eingelehrt und dort bis gegen 9 Uhr geblieben. Von hier aus sind sie dann in das Kino am Rollendortplatz gegangen, wo sie bis zum Schluß der letzten Vorstellung gegen 11 Uhr blieben. Beim Ausgang aus dem Kino bemerkte ich, erklärte Popow, daß ich meine Handtasche zurückgelassen hatte. Ich kehrte um und wollte sie holen. Als ich wieder heraustrat, stand vor dem Kinoc Ausgang ein Zeitungshändler und schrie laut: „Extraausgabe!“. Ich las etwas über eine neue Notverordnung. Dann trennte ich mich von Tanew auf dem Platz vor dem Kino.

Der Angeklagte Tanew bestätigt diese Angaben. Der Vorsitzende erinnert Tanew daran, daß er bei seiner ersten Vernehmung gesagt habe, das Lokal, in dem sie am Abend sich aufhielten, sei am Zoo gewesen. Darauf antwortete Tanew, diese Angabe sei auf seine schlechte Ortskenntnis Berlins zurückzuführen.

Vorsitzender: Welche Beweise können die beiden Angeklagten für das von ihnen behauptete Alibi angeben? Die bisherigen Ermittlungen haben keine Bestätigung für ihre Behauptungen erbracht. Es hat sich nichts dafür ergeben, daß Popow tatsächlich gegen 11 Uhr die vergessenen Handtasche aus dem Kinocenter geholt hat. Handtasche sind in diesem Kino-Theater allerdings abgeholt worden, aber das war um 7 Uhr, nicht um 11 Uhr.

Angeklagter Popow: Als ich nach dem Kino geführt wurde, hat ein junger Mann sich bereit erklärt, als Zeuge zu bestätigen, daß er mich dort um diese Zeit gesehen habe. Die Kriminalbeamten sagten ihm, er solle sich am nächsten Tage auf dem Polizeipräsidium melden. Was daraus geworden ist, weiß ich nicht.

Vorsitzender: Das wird der Zeuge Heinrich gewesen sein, dessen Ladung angeordnet worden ist.

Popow: Als ich mit dem Kriminalbeamten im Kino war, bezeichnete ich auch genau die Stellung, die die beiden Kontrolloren an dem Abend eingenommen hatten als wir beide die Vorstellung besuchten. Die Kontrolloren bestätigten in Gegenwart der Beamten, daß sie damals so gestanden hätten, wie ich es angegeben hatte.

### Konstruktionen des Oberreichsanwalts

Der Oberreichsanwalt weist darauf hin, daß Popow im späteren Verlauf der Voruntersuchung angegeben habe, daß er sich möglicherweise über den Tag des Kinobesuchs irren könne. Wenn das der Fall sei, habe er sich am 27. Feber in seiner Wohnung aufgehalten. Popow erklärt dazu, bei meiner wiederholten Bitte, daß der Untersuchungsrichter mich mit Tanew durch die verschiedenen Lokale führen lasse, hat mir der Untersuchungsrichter geantwortet, Tanew habe bereits zugegeben, daß er mit mir nicht zusammen gewesen sei. Ich habe damals gesagt: „Ich nehme an, daß ich an dem Tage mit Tanew

zusammen war. Wenn sich herausstellen sollte, daß ich nicht mit ihm zusammen gewesen bin, dann war ich bestimmt in meiner Wohnung.“ In der Folge habe ich dann erfahren, daß Tanew ausgefragt hat, daß er mit mir zusammen war. Es ist kein Wunder, daß ich mich vielleicht da geirrt habe, denn dieser Tag, der 27., war für mich genau so ein Tag wie jeder andere. Ich habe jedenfalls immer behauptet, daß ich mit Tanew zusammen war und sage das auch heute, nachdem Tanew es selbst bestätigt hat.

Der Oberreichsanwalt wendet sich dann an den Angeklagten Dimitrow. Dieser habe angegeben, daß er sich am 26. und 27. Feber in München aufgehalten habe. Er habe nichts darüber gesagt, daß er das getan hat. Dimitrow: Haben Sie nicht meine Erklärung vom 30. Mai

## Die Haussuchungen gehen weiter

### 150.000 Kc unter dem Fußboden - Bilder von Hitler und Wilhelm

Prag, 7. Oktober. Aus einer Reihe von Orten werden weitere Haussuchungen bei Funktionären der beiden aufgelösten deutschen Faschistenparteien gemeldet.

So wurden in Aussig weitere Haussuchungen bei einigen bedeutenden Mitgliedern der Partei vorgenommen, so z. B. beim ehemaligen Bürgermeister von Schredenstein Simich, beim Lehrer der evangelischen Schule Sätmer u. a. Im ganzen wurden 31 Hausdurchsuchungen vorgenommen.

In Podersam wurden 25 Hausdurchsuchungen vorgenommen. Bei dem Sohn des Geschäftsmannes Grümm, der die wirtschaftlichen und finanziellen Angelegenheiten der Podersamer Deutschnationalen verwaltete, wurde ein Einlagebuch der Partei auf 80 K vorgefunden.

Unter dem Holzfußboden am Boden des Hauses des Grümm wurde aber eine leberne Aktentasche gefunden, die ungefähr 150.000 Kc in bar und in Wechseln enthielt.

Grümm, der ein Grammophon und Fahrradgeschäfft hat, erklärt, daß das Geld und die Wechsel seinem Sohne gehören. Die Aufbewahrung der Aktentasche und deren ungeordneter Inhalt lassen aber offensichtlich schließen, daß die Aktentasche im letzten Moment vor der Hausdurchsuchung in

### Der Irische Fascistengeneral verprügelt

Dublin, 7. Oktober. (Reuter.) Der Führer der irischen Faschisten, General O'Duffy, der auf dem Wege zu einer Versammlung seiner „Blauhenden“ die Straßen der Stadt Tralee in der Grafschaft Kerry passierte, wurde gestern Abend von einer größeren Menge seiner Gegner angefallen, die ihn und seine Begleiter umzingelten und mit Steinen, Gummiknüeten und Stöcken angriffen. Aus der Kauferei entstand eine förmliche Schlächt, als sich Anhänger O'Duffys, die sich in der Stadt befanden, in den Kampf einmischten. Aus der Stadt Cork wurde Militär zur Wiederherstellung der Ordnung entsandt.

General O'Duffy wurde am Hofe durch irgend einen stumpfen Gegenstand leicht verletzt.

gelesen? Dimitrow erklärt, er sei am 25. Feber nach München gereist, um dort am 26. einen bulgarischen Freund zu treffen. Den Namen sage er nicht, weil dieser Freund in Bulgarien verfolgt und samt seiner Familie in 24 Stunden ruiniert sein würde. Der Oberreichsanwalt weist dann mit, daß nach seinen Informationen ein gewisser Georg in London erklärt habe, daß er mit dem Angeklagten Dimitrow zu dieser Zeit in München zusammen gewesen sei und dort an einer Versammlung jugoslawischer Kommunisten in München teilgenommen habe. Dimitrow verneint die Richtigkeit dieser Angaben.

### Die verschwundenen Ansichtskarten

Dimitrow: In der Anklageschrift steht auch als Belastungsmoment gegen mich, daß bei meiner Verhaftung in meiner Tasche zwei Ansichtskarten gefunden worden sind, ausgerechnet vom Reichstag und vom Schloß. Ich habe schon bei meiner ersten Vernehmung im Polizeipräsidium erklärt, daß ich Ende Jänner eine Serie von etwa zwölf Berliner Ansichtskarten gekauft habe. Davon hatte ich einige an meine Mutter und meine Schwester geschickt. Bei meiner Verhaftung hatte ich in meiner Tasche noch sechs bis sieben Stück von diesen Karten. Zu den Akten sind davon aber nur zwei gekommen, die vom Reichstag und vom Schloß, die übrigen sind verschwunden.

Vorsitzender: Wir werden darüber den Kriminalbeamten Steinbach vernehmen.

Dimitrow: Ich möchte nicht wieder hinausgeschmissen werden...

Vorsitzender: Ich empfehle Ihnen, sich so zu verhalten, daß das nicht wieder notwendig wird.

Hier sagt der Wolff-Bericht:

„Dimitrow versucht dann wieder, nicht zur Sache gehörige Ausführungen zu machen und in seiner ungenügsam bekannten Dreistigkeit die Methoden der Untersuchung anzugreifen. Der Vorsitzende muß ihn energisch zur Ruhe verweisen.“

Dimitrow erklärt dann noch, daß seine ganze polizeiliche Vernehmung sich lediglich auf die Aussage einer einzigen Zeugin stütze, die behauptet habe, ihn am 26. Feber nachmittags 3 Uhr zusammen mit van der Lubbe in einem Restaurant in der Düsseldorfstraße gesehen zu haben. In der Anklageschrift stehe aber kein Wort mehr davon, nachdem sich herausgestellt habe, daß er am 26. Feber in München gewesen sei. Der Vorsitzende weist diese Darstellung als unrichtig zurück und vertagt dann die Verhandlung.

Die nächste Sitzung findet am Dienstag um 10. Uhr in Berlin statt.

Eile versteckt worden war. Die Angelegenheit wird weiter untersucht.

In Aussig bemalten in der Nacht auf Samstag Angehörige der deutschen nationalsozialistischen Partei Säune, Häuser und Schaufenster in der Langen Straße und in anderen Gassen mit Hakenkreuzen und verschiedenen Parolen, die Hitler und Krebs verherrlichen sollten. Der Polizei gelang es bereits in den Morgenstunden, die Täter sicherzustellen. Einer hievon ist der Hörer der Handelsakademie Bruno Weisner. Ein anderer Täter ist ein österreichischer Staatsangehöriger.

In Jglau wurde bei 13 Funktionären und Mitgliedern der Lokalorganisationen der Deutschen Nationalpartei und der deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei eine große Menge bedenkliches Schriftmaterial, Bilder des Kaisers Wilhelm und des Reichskanzlers Hitler u. a. gefunden. Gegen vier Personen wurde die Strafanzeige erstattet.

In der Ortschaft Maschau wurde bei Durchsuchungen ein schriftliches Dokument gefunden, das die Verbindung der lokalen Nationalsozialisten mit den Nationalsozialisten in Deutschland beweist, und zwar mit der Reichsleitung der SA.

### 14 nicht bestätigte Bürgermeister und Vorsteher

Erst jetzt sind die letzten Vorsteherbestätigungen für den Bezirk Leipa von der Landesbehörde herabgelangt. Im Bezirk sind 14 Vorsteher und Bürgermeister nicht bestätigt worden. Darunter die Bürgermeister, bzw. Vorsteher von Riemes, Wartenberg, Dshib, Sandau, Sonneberg, Blottendorf, Poltzen usw.

Im Bezirke Deutschgabel wurden die Bürgermeister von Deutschgabel, Zwidau, Köhrsdorf, Klein-Grünau, Spitzgrund nicht bestätigt. Wir kommen auf diese Angelegenheit später zu sprechen.

Dagegen wurde der Bürgermeister Czirnich in Gaída von der Landesbehörde bestätigt.

### Die „Reichenberger Zeitung“ ohrfeigt sich selbst

Wie schnell sich politischer Gesinnungswandel vollzieht, darüber erteilt jetzt der deutschen Öffentlichkeit einen Lehrkursus die „Reichenberger Zeitung“. Sie hat bisher deutschnationalen und nationalsozialistischen Politikern bereitwillig Unterschlupf gewährt und freudig das „nationale Erwachen“ in Deutschland mitgemacht. Nun nach der Flucht des Krebs und nach der Auflösung der zwei deutschen Parteien bläst die „Reichenberger Zeitung“ so sanft die Flöte, daß man glaubt, eher das Organ der Weilsarmee zu lesen als das Blatt der deutschnationalen Bourgeoisie. So schreibt das Blatt in seiner Folge vom 7. Oktober:

Der Zug der neuen Entwicklung muß zunächst auf eine Versöhnung der beiden sudetendeutschen Lager losgehen. Diese Versöhnung zwischen der bisherigen Regierungs- und Oppositionsgruppe innerhalb des Sudetendeutschentums ist die unbedingte Voraussetzung zur Herstellung eines gebesserten und von den Irrtümern der Vergangenheit befreiten Verhältnisses zum tschechischen Volke.

Das Köstlichste aber ist, daß die „Reichenberger Zeitung“ darauf gekommen ist, die ganze deutschbürgerliche Politik sei keinen Pfifferling wert gewesen.

Die führenden Männer der sudetendeutschen Politik hatten bisher das tragische Geschick, in geschichtlichen Zeitpunkten geschichtliche Fehler zu machen.

Die „Reichenberger Zeitung“ hat die unsinnige deutschbürgerliche Politik, die aus lauter nationalen Phrasen bestand und an der nur die Feindschaft gegen die Arbeiter echt war, getreu mitgemacht und sie ist an dem Chaos innerhalb des deutschen Bürgertums genau so schuld wie die politischen Parteien, in deren Dienst sie stets gestanden ist. Die Ohrfeigen, die sie jetzt den deutschbürgerlichen Parteien erteilt, treffen sie selbst.

### Besuchssperre bei den Ministern

#### Wegen dringender Regierungsarbeiten.

Prag, 7. Oktober. Die Mitglieder der Regierung werden wegen Teilnahme an den Beratungen über dringende Regierungsarbeiten in der Woche vom 9. bis 14. Oktober keine Besuche empfangen.

### Handelsprovisorium mit Polen

Prag, 7. Oktober. Die Verhandlungen über den Abschluß eines neuen polnisch-tschechoslowakischen Handelsvertrages wurden aus Warschau nach Prag verlegt, wo dieselben fortgeführt werden. Da es wegen des großen Umfangs des Verhandlungsstoffes unmöglich erscheint, die Verhandlungen vor dem 10. Oktober 1933 zu Ende zu führen, an welchem Tage die Gültigkeit des bisherigen Vertrages abläuft, wurde am 6. Oktober ein provisorisches Abkommen betreffend die Regelung der Handelsbeziehungen auf der Grundlage des Meistbegünstigungsprinzips unterzeichnet und durch die Regierung genehmigt.

Dieses Abkommen erlangt am 11. Oktober d. J. Wirksamkeit und bleibt bloß kurze Zeit, höchstens bis Ende November 1933 in Gültigkeit. In der Zwischenzeit hegen beide Vertragspartner den Wunsch, die Verhandlungen zu Ende zu führen und das neue Handelsabkommen in Anwendung zu bringen.

### Der Schimmler Kasernenüberfall nochmals vor Gericht

Die Oberstaatsanwaltschaft hat eben in Brünn die Berufungsbeschwerde gegen das Urteil im Staatsgerichtsprozeß Kobzinel, Gajda und Genossen eingebracht. In der Beschwerde wird Aufhebung des Gesamturteils und Schuldigsprechung sämtlicher Angeklagter, und zwar der Teilnehmer am Überfall auf die Kaserne in Brünn-Schimmlitz nach § 1 des Schutzgesetzes, der übrigen Angeklagten, wie Gajda, Uvira uif. nach § 12 desselben Gesetzes verlangt. Der Kasernenüberfall wird also nochmals das Gericht beschäftigen.

### Der Spreu- und Körner-Krauber in der „Landpost“

„Landpost“ hält uns auf die letzte Zurückweisung seiner völlig überflüssigen Anrempelungen eine lange Vorlesung darüber, was für schöne und nützliche Dinge Bierdenmist und Strohfladen sind. Der betreffende Salonagrariet, der auf diese primitive Weise den schlechteren Bauern mimen möchte, nehme bloß zur Kenntnis, daß es tausende von guten Sozialdemokraten gibt, die von landwirtschaftlichen Fragen mindestens soviel verstehen, wie er. Das beweist ja jede Fachsagung, wo sozialdemokratische Kleinbauern Zutritt haben. Wenn uns der betreffende (unglückliche?) Liebhaberschriftsteller zum Schluß den Rat gibt, nächstens mit einigen ufligen Bemerkungen zu antworten, so sei gerne anerkannt, daß z. B. die letzten Vorgänge innerhalb der Landjugend dazu reichlich Stoff böten. So weit kommt es, wenn man den Sozialdemokraten das abgedroschene Schlagwort vom „nationalen Verrat“ vorhält und dabei selber eine gut internationale Politik macht. Die Jungbauern nehmen die nationale Phrasie ernst und laufen zu den Nazis. Der Parteivorstand des B. d. L. möge sich nächstens überlegen, ob das auf die Dauer gut tut, wenn in die agrarischen Körner der „Landpost“ soviel nationalsozialistische Spreu eingeschmuggelt wird. Den Sozialschlägman und den Spina meint man...

# Demonstrationen für die 40 Stundenwoche

Im Jänner 1934. — Beschluß des Internationalen Gewerkschaftsbundes.

Am 25. und 26. September hielt der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Paris eine Tagung ab, der der Vorsitzende W. M. Cirine, die Bizehvorsitzenden Jacobien, Jouhaux, Merleins, Schorsch und Taverle sowie der Generalsekretär Schevenels, der Untersekretär Stolz und — als Vertreter der Angestellten-Internationale — J. A. Smit beizuhören. Bei der Behandlung der Tagesordnung hieß der Vorsitzende den vom Brüsseler Kongress in den Vorstand gewählten Genossen Schorsch (Österreich) willkommen.

Der Vorstand befahte sich insbesondere mit der Ausführung der auf dem Brüsseler Kongress gefassten Beschlüsse. Da sich der Kongress zugunsten einer sofort durchzuführenden Propagandaaktion zur Einführung der 40 Stundenwoche aussprach, wurde beschlossen, an die Landeszentralen ein Rundschreiben zu richten, in dem sie aufgefordert werden, diese Propaganda mit allen Mitteln zu fördern und zu diesem Zweck in der Woche vom 11. bis 21. Jänner 1934 Demonstrationen — möglichst in der Form von Grenzlandgebungen der verschiedenen Länder — zu veranstalten. Zur Förderung dieser Propaganda wird der IGB besonderes Propagandamaterial herausgeben, so insbesondere eine Karte, die auf Grund eines internationalen Wettbewerbs hergestellt werden soll.

Der Vorstand befahte sich hierauf mit Maßnahmen zur Vereinfachung und Systematisierung des Boykotts gegen Hitler-Deutschland. In Zusammenhang mit den Landeszentralen sollen alle Möglichkeiten und Methoden dieser Aktion, die bis jetzt sehr günstige Resultate aufzuweisen hat, geprüft und verallgemeinert werden.

Große Aufmerksamkeit schenkte der Vorstand seinen Aufgaben auf dem Gebiete der Antikriegs- und Abrüstungsaktion. Die Landeszentralen sollen um genaue Anstufungen über ihre Stellungnahme zu den ihnen auf diesem Gebiete durch den Beschluß des Brüsseler Kongresses auferlegten wichtigen Verpflichtungen gebeten werden.

Was die Zusammenfassung und Zentralisierung der internationalen Gewerkschaftsbewegung betrifft, so nahm der Vorstand Kenntnis von einem Entwurf für den völligen Umbau des IGB, d. h. den Einbau der Internationalen Berufssekretariate in die Gewerkschaftsinternationale. Dieser Entwurf wurde einem Unterkomitee (Schevenels, Jouhaux und Cirine) überwiesen, das in der nächsten Sitzung Bericht zu erstatten hat.

Nach einer eingehenden Prüfung der Berichte über die Lage in Österreich beschloß der Vorstand einstimmig die sofortige Einberufung einer außerordentlichen Ausschusssitzung in Wien (6. und 7. Oktober). Zu dieser Sitzung werden die Landeszentralen und Internationalen Berufssekretariate sowie insbesondere die angrenzenden Länder zur Abordnung möglichst repräsentativer Delegationen aufgefordert.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Montag.

Prag 16.50: Kinderredn, 17.15: Pädagogischer Rundfunk, 18.30: Deutsche Sendung: Meyner, der Bühnen, 19.25: Konzert der Bläsermusik, 20.30: Theater in Stravin — Brünn 15.30: Brauereifunk, 18.00: Körpererziehung, 18.25: Deutsche Sendung: Prof. Müller: Peter Kollager, 19.25: Julius Fučík, 20.00: Vederkonzert — Preßburg 10.10: Konzert, 18.25: Mozart. — Wien 12.00: Mittagskonzert, 15.20: Wie werde ich Segelflieger, 17.00: Franz Schubert und seine Dichter, 20.00: Die Dame mit dem Regenbogen, Operette. — Frankfurt 20.00: Chor- und Orchesterkonzert. — Heilsberg 17.25: Lieder- und Hörtönenmusik. — Breslau 16.00: Unterhaltungskonzert. — Leipzig 18.30: Tante und vollständige Lieder von Schubert. — Berlin 18.10: Klaviermusik.

Dienstag.

Prag 10.10: Deutscher Schulfunk, 16.00: Nachmittagskonzert, 18.30: Deutsche Sendung: Dietrichsweid: Die Verlobung, 19.40: Reise um die Welt auf Schallplatten, 19.25: Harmonikabus, 21.30: Hörer: Streichquartett, 22.15: Konzert des Jazzorchesters. — Brünn 11.00: Vormittagskonzert 17.15: Marionettentheater jubane, 18.25: Deutsche Sendung: Meyner: Der Briefkäse. — Wien 13.10: Berühmte Künstler, Schallplatten, 15.55: Aus Tonfilmen, 17.25: Violinvorträge, 19.00: Technik und Sport, 21.15: Unterhaltungskonzert. — Breslau 16.00: Unterhaltungskonzert, 18.00: Virtuose Hörtönenmusik. — Berlin 20.25: Beethoven, 21.20: Beliebtheit in Lachen.

## Arbeitersportler, Achtung!

Radio Wien sendet am Montag, den 8. d., um 15.20 Uhr einen Vortrag des Genossen Fritz Keller über: „Wie werde ich Segelflieger?“ — Am Dienstag, den 10. d., um 17.10 Uhr hält am gleichen Sender Genosse Hans Kratky seinen Vortrag: „Gymnastik als Grundlage aller Sportarten.“



Hitler schafft die Armut ab.

Konzentrationslager für Bettler und Landstreicher. — Ein Bild aus dem ersten Konzentrationslager für Bettler und Landstreicher im Streife Meseritz (Schlesien).

## Tagesneuigkeiten

### Der Mörder Klimša

tot auf der Schachthöhe aufgefunden.

Währ.-Dstrauf, 7. Oktober. Der Mörder Klimša, der am Dienstag den Bergbeamten Gygax erschossen hat und sodann in die Grube „Fortschritt“ geflüchtet ist, wurde heute um 13 Uhr tot im Schacht aufgefunden. Eine Gerichtskommission und Beamte des Bergrevieramtes sind in den Schacht eingestiegen.

Am 11 Uhr vormittags waren über Beschluß des Betriebsrates zwei Bergleute und ein Obersteiger eingefahren, um nach dem Mörder Klimša zu forschen. Nach längerem Suchen in verschiedenen Stollen, fanden sie in einem Schachte, der aus dem zweiten Stock zum fünften Stollen führt, in einer Tiefe von 506 Metern unter der Erde die verstümmelte Leiche Klimšas. Klimša war wahrscheinlich in den 40 Meter tiefen Schacht geirungen oder gestürzt. Beim Sturz kam er einmal an die eisernen Bestandteile der Fördereinrichtung an, so daß sein Körper mit völlig zertrümmertem Schädel aufstieg. An der Brust weist die Leiche Verbrennungen auf.

Bis 5 Uhr nachmittags hielt sich im Schacht eine Gerichtskommission, weiters eine Kommission der Bergbehörde, die Ortsgendarmerie sowie die Gendarmen der Fahndungsabteilung in Währ.-Dstrauf. Bisher konnte noch nicht festgestellt werden, ob Klimša nicht vielleicht Selbstmord durch Erschießen begangen hat. Der Leichnam wird ins Totenhaus gebracht und am Montag obduziert werden.

### Schwere Strafen für Entführung.

Edwardsville (Illinois), 7. Oktober. (Newter.) Von sieben Räufern, die der Entführung eines 7-jährigen Bankiers angeklagt waren, wurden drei zu lebenslangem Kerker und vier zu Kerkerstrafen in der Dauer von 5 bis 20 Jahren verurteilt.

### Goering — Ziehlohn des Juden Epstein?

Die „Wiener Allg. Z.“ hat auf Grund einer Biographie Goerings, in der festgestellt wird, daß er seine Jugendzeit zum Teil in den österreichischen Alpen verbracht hat, Nachforschungen nach seinem jeinerzeitigen Aufenthaltort angestellt. Ueberraschenderweise hat sich herausgestellt, daß Göring auf Schloß Mautersdorf in Salzburg als Gast des Schloßherrn von Mautersdorf seine Erziehung genossen hat. Der Schloßherr ist ein Jude namens Epstein, den Goering übrigens noch im Jahre 1932 besucht hat! „Der Vorbeter des Antisemitismus“ — sagt das Blatt — dazu als Ziehlohn eines Juden, stellt wohl eines der schönsten Beispiele für die Charakterstärke und Konsequenz der Männer des Dritten Reiches dar.“

Giftmordversuch am Gatten. Freitag abends wurde in Karlsbad der Tischlermeister Wenzel Mänule, während er beim Friseur saß, von heftigem Unwohlsein befallen. Der herbeigerufene Arzt stellte schwere Vergiftungserscheinungen fest und ordnete die Ueberführung ins Karlsbader Bezirkskrankenhaus an. Dort wurde eine heftige Strichnervenvergiftung festgestellt. Wie ermittelt wurde, hat die von ihrem Manne getrennt lebende Gattin Mänule, Julie, in einem unbewachten Augenblick des Gift in den Kaffee ihres Gatten geschüttet. Julie Mänule wurde verhaftet und dem Karlsbader Bezirksgericht eingeliefert. Nach anfänglichem Leugnen legte sie ein Geständnis ab und gab als Motiv der Tat Eifersucht an.

Wettervorhersage für heute: Bei südwestlichem Winde vorwiegend trocken. Im Westteil des Staats vorwiegend heiter bis wechselnd bewölkt, etwas wärmer. Karpathengebiet: Vorwiegend heiter, noch immer tiefe Nachttemperaturen.

Im Gefängnis von Buenos Aires meuterten die Häftlinge, bemächtigten sich der Waffen und überfielen die Wärter. Bei der Schießerei

wurden drei Häftlinge erschossen und sieben Wärter verletzt. Die Ruhe konnte erst nach Eingreifen von Infanterieabteilungen und Verwendung von Tränengasbomben hergestellt werden. Unter den Toten befanden sich auch Mitglieder der berüchtigten Tigriobann-Käuberbande.

Hohe Konventionstrafen. Die Schiffahrtsgesellschaften Norddeutscher Lloyd und die Hapag (Hamburg-Amerika-Linie) wurden mit Strafen von 182.000 Dollars (mehr als vier Millionen Kr.) belegt, weil sie neuer im Sommer für die Beförderung über den Ozean von Reisenden gebundene Mark entgegengenommen haben, wobei die Reisenden etwa 15 Prozent des normalen Fahrpreises ersparten. Sollten diese Strafen erlegt werden, dann wird das Geld unter jene Gesellschaften aufgeteilt, die Mitglieder der Atlantik-Schiffskonferenz sind, die durch die deutsche Konkurrenz in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Luftangriff auf New York. Zwei schwere Bombenflugzeuge, die von 23 Abwehrfliegern verfolgt wurden, veranfaßten Freitag abend eine Luftangriffübung über New York. Anstelle von Bomben wurden Magnesiumlichter mit der Kerzenstärke 50.000 abgeworfen. Gewaltige Menschenmassen auf den Straßen und Dächern der

## Miländer Stadtbahnviadukt begräbt zahlreiche Menschen unter sich.

Mailand, 7. Oktober. In einer belebten Verkehrsstraße stürzte gestern Nachmittag eine nicht mehr benützte, zum Teil bereits in Abbruch befindliche Eisenbahnüberführung zum früheren Hauptbahnhof zusammen und begrub zahlreiche Passanten der unter ihr hindurchgehenden Straßen unter sich. Bisher sind aus den Trümmern fünf Tote geborgen worden; man rechnet jedoch mit einer noch größeren Zahl von Opfern, da sich im Augenblick des Einsturzes mehrere Fahrzeuge und auch Radfahrer unter der Brücke befanden haben sollen. Feuerwehr, Carabinieri und faschistische Miliz sind eifrig an der Arbeit, um die Trümmer beiseite zu räumen.

Zu demurchtbareren Unglück wurden noch folgende Einzelheiten bekannt: Um 2 Uhr 30 hörte man plötzlich ein ungeheures Dröhnen,

dann sah man eine mächtige braune Wolke und als diese sich langsam gefenkt hatte, zeigte sich den Augen der entsetzten Menge, die die Straße füllte, ein Schutthaufen von ungefähr sechs Meter Höhe. Der zweite Bogen war mit dem Zwischenpfeiler vollständig heruntergestürzt und hatte die Wagen und Fußgänger, die sich in dem Augenblick der Katastrophe darunter befanden, unter sich begraben. Hilfeschreie ertönten von allen Seiten. Menschen liefen zusammen. Dann rasten Feuerweh und Rettungswagen heran.

Die Begräbnung des Schutthaufens erwies sich als außerordentlich schwer, da das Mauerwerk des Viaduktes zum größten Teil in mächtigen Blöcken abgestürzt war.

## Ein Rikhandelter erzählt.

Ein gewesener Reichsbannermann erzählte in unserer Redaktion:

Mit Empörung habe ich die Rede von dem deutschen Propagandaminister in Genf über die Aufgaben der Konzentrationslager, aus nicht-branchbaren Staatsbürgern brauchbare zu machen, gelesen. Gleichzeitig lud er Ausländer ein, deutsche Konzentrationslager zu besuchen, um sich selbst davon zu überzeugen, daß dort nicht Grausamkeit und Brutalität herrschen. Da die Leser zu oft schon das Gegenteil der Goebbelschen Behauptungen gelesen haben, will ich nur kurz über meine Erfahrungen berichten. Da ich über 6 1/2 Monate in den verschiedenen Lagern war, habe ich wie selten einer, reichliche Erfahrungen über die barbarischen Methoden des Hitlerregimes gesammelt.

Zuerst einige Tatsachen über meine Behandlung. Eine konkrete Anklage gegen mich lag nicht vor. Man verhaftete mich deshalb, weil ich in dem Verdachte stand, Marxist zu sein. Also geht zu den Erziehungsmaßnahmen:

Die blutige Duverture begann am 3. März 1933. Man lieferte mich in die General-Papestrafe, in die berüchtigte SA-Kaserne ein. Man rief mich die Kleider vom Leibe, band mich auf einen Tisch fest. Auf dem Tisch und auf dem Fußboden bemerkte ich Blut und blutige Kleiderflecken. Ich schloß die Augen, und — dann begann es! Ein Dutzend Hunnen begannen mit Gummiknüppeln, Stahlruten, Reispelischen und Tauenden auf mich einzuschlagen. Zweimal verlor ich die Besinnung, man bog mich mit Wasser und setzte bei Wiedererwachen die Prügelei fort. Nach Stunden band man mich los, und

warf mich in eine Ecke, wo einige Leidensgenossen über und über zerfchlagen mit halb irren Blicken meiner Durchpfeischung zugehört hatten. Nach einigen weiteren Stunden da ich, von Fieber geplagt, um Wasser, und man gab mir — Salzlake und pures Salz —, das man mir mit Gewalt eintrichterte. Ich wurde vor Durst fast irrsinnig. Am Ende des dritten Tages gab mir ein baumlanges SA-Sturmführer, von dessen „Heldenkrust“ Kriegsschreuzen leuchteten — Urin zu trinken. Er erklärte, „für eine solche Mistfau“ sei Urin zu schade. Zwischendurch peitschte man meine nassen Fußsohlen, so daß meine Füße zu unförmigen Klumpen aufschwollen. Man zwang meinen zerfetzten Körper zu Kniebücken, und stach mir ein Bajonett in das Gesicht, weil die Kniebücken „nicht tief genug waren“. Die Wundnarbe ist 5 Zentimeter lang und reicht bis zum Beckenboden, an dem das Bajonett abglitt. Die offenen Wunden riech man „zwecks besserer Heilung“ mit Salz und Pfeffer ein. Nach vier Tagen landete ich mehr durch Zufall im Hofst-Wessel-Krankenhaus. Von dort holte man mich nach sechs Wochen abermals mit Gewalt zur General-Papestrafe. Man zerfchlug mir diesmal jedoch ausnahmsweise nur die Hoden, und zerfchag mir einen Arm. Mein Gesicht war vollständig deformiert, als man mich in das Staatskrankenhaus schaffte. Die schlimmsten Tiere in der Papestrafe waren der frühere Polizeioffizier Fricsh und der „Berneimer“ Krause, der an Bestialität alles in den Schatten stellte. Erst vor wenigen Tagen glückte mir die Flucht aus dem Lager Spandau. Nach meiner Flucht konstatierte ein Prager Arzt (dessen Name der Redaktion bekannt ist), daß mein Körper schwerste Rikhandlungs- und Wundmale trägt, die mir im Laufe mehrerer Monate zugefügt wurden.

Leiden Sie an Bicht?



Bei sämtlichen Erkrankungen liegt bekanntlich eine Stoffwechselstörung...

Bemerkungen

Auf der Tagung des „Generalkongresses der Wirtschaft“, der eigentlichen Regierung Deutschlands...

Josef Svoboda zum Tode verurteilt.

Der Schlusssatz eines Indizienprozesses.

Prag, 9. Oktober. Heute um 9 Uhr vormittags trat der Schwurgerichtshof zur Beratung über die den Geschworenen vorzulegenden Schuldfragen zusammen.

Der Staatsanwalt

summierte in mehr als einstündiger Rede die belastenden Indizien. Er verwies darauf, daß sowohl die direkten als auch die indirekten Beweismittel einen vollen Schuldbeweis erbracht hätten.

Während des Plädoyers des Staatsanwaltes ereignete sich ein höchst befremdlicher Vorfall. Der Vorsitzende Herr Kreisgerichtsdirektorpräsident Poudel fand es nämlich für nötig, einer Frau im Auditorium die

Entfernung aus dem Gerichtssaal anzudrohen, weil sie den Staatsanwalt bei seiner Rede angelächelt habe.

Wodurch die „Würde des Gerichtes“ verletzt sei. Wir wissen, daß der Herr Vizepräsident die

Kleine Interviews mit allzu aufgelösten

Der deutschnationale Abgeordnete R—:

„Aber ich bitte Sie? Politik? Davon habe ich ja nie etwas wissen wollen! Ist mir ganz lieb, daß es so gekommen ist...“

Der nationalsozialistische Abgeordnete J—:

„Eia popeia, was raschelt im Stroh! Kommen Sie rein, junger Mann! Politik? Mit so was häßlichem habe ich mich niemals abgegeben.“

bracht, wurden Hunderttausende zur Zwangsarbeit (sonst Konzentrationslager) getrieben und neben dürftigem Eisen mit Tringeldern, wie etwa Mt. 1.80 wöchentlich „entlohnt“...

Der wertvollste Mann... Kinderkriegen ist natürlich nationale Pflicht im neuen Deutschland. Das wird den Deutschen jetzt beigebracht nach den Methoden Goebbelscher Propaganda.

Verlangt überall

Lesen Bücher Wissen gibt Macht

Bücher sind Freunde Bücher sind Gefährten

Schenkt Bücher zu jedem Fest!

Verlangt überall



Fahrsicherheit

ist das erste Gebot bei der heutigen Reisegeschwindigkeit und dichten Strassenfrequenz. Nur ein Wagen mit tadellosen Bremsen, niedriger Schwerpunkt...



ŠKODA 420

Überzeugen Sie sich davon! Erproben Sie den Wagen persönlich! Unsere Verkaufsstellen stehen dienstbereit zu Ihrer Verfügung.

AKTIENGESELLSCHAFT FÜR AUTOMOBILINDUSTRIE WERK MLADÁ BOLESLAV • TELEFON 37, 73, 373, 374

Gerichtssaalpolizei in drakonischer Art zu handhaben pflegt. Aber gegen ein derartiges Vorgehen muß denn doch Verwahrung eingelegt werden.

Der Verteidiger

Dr. Selanina sprach fast zwei Stunden. Er fand es für angebracht, die bisherigen Zeitungsreferate als Stimmungsmache gegen den Angeklagten hinzustellen. Er versuchte darzutun, daß für den vermeintlichen Mord kein vernünftiges Motiv nachzuweisen sei.

Nach dem Resumee des Vorsitzenden berieten die Geschworenen eine halbe Stunde. Nach ihrer Rückkehr aus dem Beratungszimmer verkündete der Obmann des Geschworenenkollegiums den Wahrspruch, durch welchen Josef Svoboda mit elf Stimmen schuldig erkannt wurde.

Todesurteil.

Svoboda rief nach Verkündung des Urteilsprüches mehrmals: „Meine Kinder! Meine Kinder!“ Als man ihn abführte, brach er zusammen und mußte ohnmächtig aus dem Saal getragen werden.

Vom Prager Rundfunk

Wenn zwei dasselbe tun, ist doch nicht dasselbe. Dies bewiesen die beiden Vorträge über Städte in dieser Woche. Während der Vortrag über Rumänien wohl etwas schwärmertisch, aber eben deshalb für das Gefühl wirksam ein Bild von der wundervollen alten Stadt an der Moldau vermittelte...



Eine Jean-Jaurès-Schule in Lyon

Im Beisein des französischen Unterrichtsministers de Monzie wurde in Lyon eine neue Schule, die den Namen „Jean Jaurès“ trägt, eröffnet.

dem Lebensstil der Stadt, nichts von den sozialen und wirtschaftlichen Zuständen, die doch bestimmend sind für alles andere. Immerhin ward klar, daß im Rom Mussolinis alles auf antike Größe zurückgemacht wird. Das ist ja die Tradition der Cäsaren, des römischen Imperiums, mit der der Diktator die Italiener berauscht hat.

Als Intermezzo gabs noch ein Zwiesgespräch zwischen Raphael Scherman und dem Ausfrager Fritz Seemann, worin wesentlich dasselbe zutage kam, was nach den Presseberichten Herr Scherman auch in seinem Prager Vortrag gesagt hat.

Diese Gegeneinanderstellung der Ansichten ergibt sich erst dann, wenn man verschiedene Vorträge miteinander in Beziehung bringt. Am klarsten haben sich dabei die Arbeiter- und die landwirtschaftliche Zending gegeneinander ab. Hier Konservatismus, Festhalten an ererbter Scholle und Art, dort Vorwärtstreiben zu neuen Lebensformen, Weitblick in die ganze bewohnte Welt hinaus.

Genosse Alois Allmann (Auffig) aber zeigte auf, daß der Arbeitersportler aus eigenstem Interesse genötigt ist, die Demokratie zu verteidigen. Denn ihr verdankt er die Möglichkeit, seinen Sport zu betreiben, ihr den ganzen kulturellen Aufstieg der Arbeiterklasse in den letzten Jahrzehnten.

# S. L. Reimann Söhne, Prag, Václavské nám. 47

Telefon 21636 (Serie)

Waggon-, fuhrer- und sackweise la Stein- und Braunkohle, Koks, Anthrazit, Brennholz.

## PRAGER ZEITUNG.

### Jedes dritte Prager Kino spielt einen Film aus dem Dritten Reich!

Eine Feststellung, die viele überraschen wird, aber eine Tatsache, von der sich jeder selbst überzeugen kann: jedes dritte Prager Kino spielt einen Film aus dem Dritten Reich. Noch immer, trotz der weltweiten Empörung über die Hitler-Schande, trotz der gefährlichen Verdrehen, die von den Soldnern des Hakenkreuzes auf dem Boden der Republik verübt und versucht wurden, wollen hiesige Filmverleiher und Kinobesitzer keinen Anlaß sehen, auf Geschäfte mit reichsdeutschen Waren zu verzichten. Aus Angst um ihre schon bezahlten Leihgebühren, aus Lusternheit nach möglichem Profit, aus Gedankenlosigkeit und Gefühlschwund — aus Gründen jedenfalls, die angesichts der Sache, um die es sich handelt, nichts und niemanden entschuldigen können.

Es ist wahrhaft belanglos, ob der Inhalt dieser Filme harmlos ist oder nicht. Selbstverständlich sind die gleichgeschalteten Filmfabrikanen in der Berliner Friedrichstraße und in Babelsberg nicht so plump, mit dem „Hort Westel“, dem „Hitlerjungen Quey“, dem „Blutenden Deutschland“ und ähnlichen Apotheken der Lüge und Barbarei Exportgeschäfte zu versuchen. Selbstverständlich liefern sie dem Ausland marktgängigen gezeichneten Kitsch im alten Stil: schmachtende Singspiele, heizige Liebesaffären, weltliche Amüsierfilme, und sie geben in ihrer Toleranz sogar so weit, die Hauptrollen hin und wieder mit nichtdeutschen Schauspielern zu besetzen. Das feindliche Ausland, so hoffen sie, wird es nach alledem nicht tragisch nehmen, wenn in einem Kunst Drama-Film so nebenbei der Sieg der völkisch blonden Frau über die exotisch dunkle dargestellt wird, wenn in einem Novotna-Film Uniform-Paraden mit Hurraheerführung gezeigt werden und wenn im Zimmbereich des polnischen Tenors Kiepara die Oesterreicher verspottet werden und mit der perversten Geschmacklosigkeit ein-s Konzerts im Schwimmbad eine hübsche Probe ellenneuesten Kulturbarbarei gegeben wird.

Das alles ist so albern, daß es gewiß nicht wichtig ist. Wichtig ist allein, daß die Filmware neben den chemischen Erzeugnissen, die aus den riesigen Fabriken leider auch noch nicht verschwunden sind) Deutschlands größter Export-

artikel ist. Wichtig ist, daß jeder Keller, der für reichsdeutsche Filme gezahlt wird, die entsprechenden Leuten eines gedemütigten Volkes verlängern und die furchtbarste Gefahr, die Europas Kultur und Bestand bedroht, vergrößern hilft.

Wenn die hiesigen Filmverleiher es schon mit ihrer Geschäftsmoral vereinbaren können, den Berliner und Münchner Schund zu kaufen und zu verbreiten, — woher nehmen sie eigentlich die Dreistigkeit, mit solchen Methoden die im Reiche des internationalen Pohlotts kämpfende Arbeiterschaft herauszufordern, die ja einer der Hauptkonkurrenten des Films ist? Sie hoffen, das Publikum täuschen zu können. Sie verschweigen neuerdings bei reichsdeutschen Filmen die Herstellungsfirma und den Produktionsort. Sie streuen Gerüchte aus, die behaupten, daß für die deutschen Filme gezahlte Geld gehe nicht nach Deutschland. Und sie sichern sich durch entsprechende Inserate die wohlwollende Neutralität einer gewissen demokratischen Presse, die vorn den Pohlott und hinten die Filme aus dem Dritten Reich begrüßt.

### Daß jedes dritte Prager Kino einen Film aus Deutschland spielt, ist eine Schande, die mit keinem Argument wegdiskutiert werden kann.

Immerhin wäre es interessant zu erfahren, welche Argumente eigentlich das Handelsministerium für die Art, wie es die Filmeinfuhr überwacht, ins Treffen führt. Man sollte doch dort endlich auch die Konsequenzen daraus ziehen, daß die deutsche Kunst, auf die wir weder verzichten wollen noch können, heute außerhalb der deutschen Reichsgrenzen lebt und dort, nur dort unterstützt werden muß. Und daß der Kampf gegen das Hakenkreuz keine bloße Angelegenheit der Handelsbilanz, sondern eine Existenzfrage der Demokratie ist.

Das uns betrifft, so versichern wir den Leuten, die sich mit der Uebermittlung der Filmgrüße aus dem Dritten Reich beschäftigen, daß wir nicht aufhören werden, ihnen unsere Aufmerksamkeit zu widmen. Wir nehmen es bitter ernst mit dem Pohlott. Wir lassen uns durch kein Täuschungs-maßnahmen ablenken. Denn der leidenschaftliche Kampf gegen den braunen Terror ist eine Sache, in der es keine Kompromisse gibt.

### Personenverkehr Prag — Benešov. Heute,

Sonntag werden bei günstiger Witterung außerordentliche Personenzüge abgefertigt werden: Prag Wilsonbahnhof Abf. 13 Uhr 10 nach Cerčany; der Zug hält in allen Stationen u. Haltestellen. Rückfahrt von Cerčany um 18 Uhr 40, von Benešov um 18 Uhr 50; der Zug hält in sämtlichen Stationen und Haltestellen; Ankunft Prag 20 Uhr 08.

## Kunst und Wissen

### Das Aschenbrödel von Paris.

Es war ein glücklicher Einfall, diesen alten und abgenutzten französischen Film hervorzuholen, der durch seine kindlich erfundene Handlung von vornherein den Erfolg unmöglich macht. Selbst wenn es diesen edlen Baron gäbe, der das arme schöne Mädchen zu sich nimmt, nur um schließlich auf sie zu verzichten, — und selbst wenn es dieses arme schöne Mädchen gäbe, das alles opfert und mit allen Opfern Zehn fähig, — und selbst wenn es dieses freudliche Schicksal gäbe, das die Guten belohnt und die Bösen bestraft, — selbst dann, wenn die Fabel dieses Films nicht grenzenlos unwahrscheinlich wäre, wäre sie immer noch langweilig wie jedes Uebermaß an Tugend und Harmonie.

Man müßte schon sehr bescheiden sein, wenn man sich mit den hübschen Katharinenfestspielen und den anständigen schauspielerischen Leistungen von Paul Oliver und André Moanne begnügen würde. Aber trotz aller Film-Enttäuschungen der letzten Zeit sind wir doch noch nicht so genügsam geworden. —cid—

### Bezauberndes Fräulein. (Operette-Extrakt)

Aufführung in der Kleinen Bühne. Ein Treffer oder ein Zerwürfniß für die Kleine Bühne sind die gestern abends unter dem Titel „Bezauberndes Fräulein“ erhaltenerführten „Bilder mit Musik“, die der bekannte Wiener Tonfilm- und Chanson-Komponist Ralph Benatzky nach einem alten Lustspiel neu erzählt und mit Musik versehen hat, nicht. Eher eine Nechgeburt: denn zu einer Operette reicht die Musik nicht und für ein Lustspiel mit Musik ist die Handlung zu wenig flott und zu viel ins unwahrscheinliche und verlegene Sentimental-Romantische umgebogen. Das „bezaubernde Fräulein“, das sich vom verwöhnten, verzogenen und natürlich reichen Wildfang zur sentimental Jungfrau wandelt, um einen armen Beamten mit ihrer Liebe zu beglücken,

ist nur ein Gegenstück zum glückbringenden Operettenprinzip. Und die Fabel des Stückes, das Glück zu forrieren, ist wirklich nur alt erzählt, ohne neuen Reiz. So wirkt diese Pseudooperette nach zwei amüsanten und vielversprechenden Einleitungsakten im weiteren Ablauf langweilig und stimmunglos. Benatzky's Musik hat nur untermalende, stimmunggebende Bedeutung, sie erschöpft sich in einigen unoriginellen Chansons und Kaplets und zeigt nur in wenigen Instrumentalstellen Originalität im parodistischen oder ironischen Sinne. Die Aufführung war gut, ohne besonders stimmungsvoll zu sein. Edith Amara in der Titelrolle war eher eine Enttäuschung als eine erwartete Sensation. Sie wirkt im Rahmen der Kleinen Bühne überdimensioniert in der Gestalt, in den Temperamentsäußerungen und in der gelanglichen Darbietung; ist auch zu wenig herzlich und warm, um „bezaubernd“ zu wirken. An den Herren Gsch und Dörner hatte sie zwei ausgezeichnete und spielfreudige Partner, die den eigentlichen Erfolg der Aufführung entschieden. An größeren und kleineren Rollen wirkten noch verdienstlich die Damen Carpentier, Tilden und Roth sowie die Herren Kaprecht, Fudel, Dr. Scherzerreich, Pabstka, Mida und Frank mit. Die geschmackvolle Inszenierung des Stückes hatte Herr Gsch befohlen, musikalischer Leiter des Abends war Herr Nieger. E. J.

**Nut-, Haut- und Nervenkrankheiten** erreichen durch den Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers geordnete Verdaunungsverhältnisse. 2103

**Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.** Sonntag, 11 Uhr vorm.: Kammermusik; 1/2 Uhr: Arbeiterdarstellung: „Mantel, Hut und Handschuhe“; 1/2 Uhr: „Lohengrin“ (B). — Montag 1/2 Uhr: „Ball im Savon“, volkstümliche Vorstellung. — Dienstag 8 Uhr: „Mantel, Hut und Handschuhe“ (A). — Mittwoch 1/2 Uhr: „Hoffmanns Erzählungen“ (B). — Donnerstag 1/2 Uhr: „Mantel, Hut und Handschuhe“ (C). — Freitag 1/2 Uhr: „Die Faublerstraße“ (D). — Samstag 1/2 Uhr: „Disraeli“ (a. A.).

**Wochenplan der Kleinen Bühne.** Sonntag, halb 4 Uhr: Die Träfil ihrer Exzellenzen; 8 Uhr: „Bezauberndes Fräulein.“ — Montag 8 Uhr: „Pension Schöller“ (Bau-beamten). — Dienstag 8 Uhr: Die Träfil ihrer Exzellenzen; — Mittwoch 8 Uhr: „Bezauberndes Fräulein.“ — Donnerstag 8 Uhr: „Bezauberndes Fräulein.“ — Freitag 8 Uhr: „Pension Schöller“ (Kulturverbands-freunde). — Samstag 8 Uhr: „Bezauberndes Fräulein.“

### Mitteilungen aus dem Publikum. Verlässliches und gefahrloses Autofahren.

Die Ergebnisse der ersten Tausendmeilenfahrt durch die Tschechoslowakei haben aufgezeigt, wie große Durchschnittsgeschwindigkeiten moderne Kraftwagen erzielen. Wenn man z. B. bedenkt, daß ein Serienwagen Stoda mit normaler geschlossener Karosserie mit zwei Personen und einem weiteren Ballast von 120 Kilogramm auf einer so langen Strecke im Durchschnitt 80 Kilometer erzielte, wird es begreiflich, daß für Fahrtsicherheit weit besser gesorgt werden muß als noch vor wenigen Jahren. Die Erzielung eines so hohen Geschwindigkeitsdurchschnittes ohne Risiko geht neben einem leistungsfähigen Motor in erster Reihe tadelloser Bremsen und vollendeten Zih in Straßenbiegungen und auf schlechten Straßen voraus. Um solche schlechte Straßen war bekanntlich bei unserem 1000-Meilen-Rennen keine Not.

Bei kleinen und mittleren Wagen bemüht man heutzutage zum Großteil mechanische Bremsen, welche zwar ausgezeichnet bremsen, jedoch bei den in Frage kommenden verhältnismäßig kleinen Trägheitsmomenten vollkommen überflüssig sind und die Konstruktion nur komplizieren, ganz abgesehen davon, daß ihre traglose Wirkungsweise von der Abdichtung der Rohrleitung abhängt. Jedweder Defekt (Bruch, Zweischlag) der Zuleitung des Druckmittels hat plattes Verlegen der Bremse zur Folge. Die mechanischen Bremsen werden durch Gehäuse oder Zelle betätigt. Stahlteile werden allgemein bevorzugt, denn dieselben federn ein wenig, so daß der Bremsengriff sanfter ist und auch die Seillänge läßt sich leichter nachstellen. Die Stodawagen sind mit vorzüglichen Sechsheilbremsen ausgerüstet, welche verlässliches und gleichmäßiges Bremsen aller vier Räder sichern.

Gleichmäßiges Bremsen ist nämlich für die Fahrtsicherheit gleichfalls außerordentlich wichtig, namentlich beim Bremsen auf feuchtem Asphalt. Jede Ungleichmäßigkeit hat in solchen Fällen gefährliches Schlingern zur Folge.

Eine weitere Voraussetzung für Fahrtsicherheit ist gute, einerseits durch niedrige Schwerpunkt-lage, andererseits durch verhältnismäßig breite Spur und richtige Federung bedingte Stabilität des Wagens. Tieflage des Schwerpunktes erfordert ausgeschweiften Rahmen über Hinter- und Vorderachse, um niedrigeren Aufbau zu ermöglichen. Dabei muß genügende Bodenfreiheit belassen werden, da dieselbe auf ausgefahrenen Wegen und in unebenem Gelände unerlässlich ist, da es sonst zu ernster Beschädigung des Wagens kommen könnte.

Eine besonders glückliche Lösung wird durch Verwendung eines Mittelträgers von zweckmäßigem Profil für die Verbindungswelle statt des normalen Chassis ermöglicht. Diesem Zwecke dienen in der Regel zwei Konstruktionsmöglichkeiten. In manchen Fällen wird als Träger ein mit dem Motorblock mittelst Zahraufenkaufverbindung befestigtes Rohr verwendet. Beim Wagen Stoda 420 wird ein prismatischer, vorn gegabelter Träger verwendet, der ein Lager bildet, in welchem der Motor elastisch gelagert ist. Es ist auf den ersten Blick klar, daß diese zweite Konstruktion gegenüber der ersten vom Standpunkt der Fahrtsicherheit viele Vorteile bietet. Im ersten Falle bilde der am Rohr angeschraubte Motor mit Getriebegehäuse eigentlich den Rahmen und daher läßt sich der Motor nicht elastisch lagern, so daß in den Motorblock während der Fahrt alle Stöße übertragen werden. Ueberdies ist der Motor im Kollisionssalle viel eher Havarien ausgesetzt als im zweiten Falle, wo der Motor dank der elastischen Lagerung und durch die Rahmengerbung allseitig geschützt ist.

Durch Verwendung eines Rahmens in Mittelträgerform wird die zweckmäßige Lösung einer geteilten Hinterachse und dadurch auch unabhängige Abfederung der Hinterräder ermöglicht, was keine geringe Bedeutung für die gute Stabilität, namentlich bei Kleinwagen hat. Als sehr zweckmäßig hat sich die Kombination von Viereckklippfedern vorn mit einer hinteren Quersfeder erwiesen und wird auch beim Kleinwagen Stoda 420 angewendet. Bei der Presse-vorführung dieses Wagens wurden mit diesem Wagen solche Schlennermöglichkeiten ausgeführt, daß wohl jeder andere Wagen ungetrippelt wäre. Von der Type Stoda 420 kann füglich gesagt werden, daß es fast ein Ding der Unmöglichkeit ist, den Wagen um-zuwerten.

Für gute Stabilität in Krümmungen ist die richtige Verteilung des Gewichtes auf die Vorder- und Hinterachse von besonderer Wichtigkeit. In der Praxis hat sich die Belastung der Hinterachse zu drei Fünfteln des Gesamtgewichtes als die günstigste Lösung erwiesen. Der Schwerpunkt ist demnach nach rückwärts verschoben, so daß beim scharfen „Nehmen“ von Kurven auch im Falle eines Schlingerns das Durchfahren der Krümmung eher erleichtert wird. Wagen mit Vorderradantrieb besonders sichere Kurvenfahrt ermöglichen.

Praktische Erfahrungen bestätigen jedoch diese Behauptungen nicht, ja in vielen Fällen hat sich das

gerade Gegenteil gezeigt. Bei Wagen mit Vorderradantrieb ist nämlich oft die Belastung des Vorder-teiles größer, da hier eigentlich alle Hauptorgane des Wagens untergebracht sind und die größte Belastung des Vorderendes ist auch unerlässlich zur Gewährleistung einer hinreichenden Abdämpfung der den Wagen antreibenden Vorderräder.

Nehmen wir an, der Wagen kommt in der Krümmung ins Schlingern. Die theoretisch im Schwerpunkt angreifende Fliehkraft wird beim Normalwagen wahrscheinlich den Hinterteil des Wagens verschleppen, wodurch der ganze Wagen vor-teilhaft nach innen gedrückt wird, beim Vorderrad-antrieb jedoch wird im gleichen Maße infolge der vor-deren Schwerpunkt-lage die Fliehkraft eher den Wagen aus der Krümmung zu schleudern trachten, da der Vorderteil aus der Kurve verschoben wird, was sehr gefährlich werden kann, namentlich auf schmalen Straßen und in scharfen Biegungen.

Diese kurze Betrachtung soll aufzeigen, wie wichtig es ist, beim Ankauf eines Wagens auch die Eigenschaften zu berücksichtigen, die wesentlich zur Erhöhung der Sicherheit des Fahrers und der Passanten beitragen. 2124

## Vereinsnachrichten

**Arbeiterverein „Kinderfreunde“, Prag.** Montag, den 9. Oktober, im „Sozialdemokrat“ um 6 Uhr abends **Ausflug-Sitzung.** Es werden alle Vorstandsmitglieder ersucht, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

### Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis einschließlich Donnerstag, den 12. Oktober

**Adria:** „Der Revisor.“ — **Alfa:** „King Kong.“ — **Verano:** „Sonnenstrahlen.“ — **Fenix:** „12 Stühle.“ — **Flora:** „Spuren im Schnee.“ — **Gaumont:** „Fräulein Hoffmanns Erzählungen.“ — **Hollywood:** „Fräulein Hoffmanns Erzählungen.“ — **Hydra:** „Der Revisor.“ — **Julis:** „Walzer-rausch.“ — **Ab halb 2 bis halb 8 Kinema, B. Th.:** Journale, Reportagen, Grottesken. — **Koruna:** „Der Schuß im Panzergewölbe.“ — **Meito:** „Das Mädel aus der Ziegelei.“ — **Olympic:** „Der Schuß im Morgengrauen.“ — **Passage:** „Ein Lied für Dich.“ — **Praga:** „Der Schuß im Panzergewölbe.“ — **Rabio:** „Sonnenstrahlen.“ — **Skauf:** „Der Paradiesvogel.“ — **Stojator:** „Ein Lied für Dich.“ — **Alma:** „Die alte Sünde.“ — **Avion:** „Das Aschenbrödel von Paris.“ — **Balk:** „Sonnenstrahlen.“ — **Favorit:** „Sonnenstrahlen.“ — **Kapitol:** „Bezwinger der Nacht.“ — **Konditt:** „Das Teufelsmädel.“ — **Lido:** „Spuren im Schnee.“ — **Voubre:** „Das Verdenlied.“ — **Raceta:** „Das Verdenlied.“ — **Rory:** „Die Nacht der großen Liebe.“ — **Valdel:** „Die Tragödie des Captain Colbee.“ — **Academia:** „A. E. 1 antwortet nicht.“ — **Belvedere:** „... und wer küßt mich?“ — **Belveder:** „Der träumende Mund.“ — **Carlson:** „Das Verdenlied.“ — **Illusion:** „Das Verdenlied.“ — **Sport Smichov:** „Die Nacht der großen Liebe.“ — **U Vejvodu:** „Der unbekannte Sänger.“ — **Kotva:** „Das Mädel aus der Ziegelei.“ — **Lucerna:** „Das Mädel aus der Ziegelei.“

## Mitteilungen der „Urania“.

Die Urania-Konzerte befinden sich von Montag an im Neuba u, Mimentská 4, Tel. 6241-2.

Die bewährten Urania-Sprachkurse (Tschechisch, Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Deutsch für Tschechen) beginnen Ende Oktober. Anmeldungen täglich.

Ermäßigte Karten für die Konzerte der Mozart-Gemeinde erhältlich.



Die größte illustrierte **Wochenschrift** erscheint jeden Sonntag überall erhältlich

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma **HEGNER & Co., PILSEN**

Selchwaren der Fa. HEGNER & Co., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

## Jünglingswinterröcke - Jünglingsanzüge

große Auswahl von Kč 250.— offeriert



# „Hirsch“, Prag, Železná 14